

Die Augsburger Uhrmacherei während des 18. Jahrhunderts.

Von Carl Friedrich.

(Fortsetzung aus Nr. 27.)

Alle Rechte vorbehalten.

Ich will mich nun der langen Reihe von Uhrmachern zuwenden, welche in Augsburg während des 18. Jahrhunderts nach einander thätig waren. Die Nachrichten über dieselben beginnen mit dem Jahre 1702. Damals hatte sich nämlich in der Domdechanei ein Uhrmacher-Pfuschler, Ferdinand Müller mit Namen, niedergelassen und trieb dort unter dem Schutze der Domdechanei seine Puscherei. Darüber beschwerten sich die Kleinuhrmacher Augsburgs beim Rath. Aus der betreffenden Eingabe lernen wir die damaligen vier Geschwornen der Kleinuhrmacher kennen. Sie heißen: Christoph Schönner, Matthäus Halleicher, Markus Böhm, David Weber.

Von diesen vier Meistern reichen die zwei ersten und der letzte noch ziemlich weit in das 17. Jahrhundert zurück; denn sie waren 1726 nicht mehr am Leben. Matthäus Halleicher und Christoph Schönner waren berühmte Uhrmacher. Von jenem besitzt das k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien eine silberne Uhr mit Edelsteinen in zwei breiten ornamentirten Reihen ringsherum besetzt. Sie zeigt in der Mitte des Zifferblattes die Figur des Merkur¹⁾.

Von Christoph Schönner kenne ich ein schönes, hochgebautes Spindelwerk, dessen durchbrochene Pfeiler sehr flach und breit gehalten sind. Die Uhr hatte bereits zwei Zeiger. Bezeichnet ist das Werk: Chr. Schoenner, Augustae.

Von David Weber und Markus Böhm sind mir bis jetzt keine Uhren oder Werke zur Kenntnis gekommen. Ersterer muss vor 1726 gestorben sein, da er in dem aus diesem Jahre erhaltenen kurzen Berichte der Kleinuhrmacher über die Veränderung der Herberge, unter welchem die 14 damaligen Uhrmacher unterschrieben sind, nicht mehr vorkommt. Markus Böhm aber figurirt noch darunter. Sie heißen:

Jos. Anton Schönner, Markus Böhm, Jakob Mayr, Hieronymus Six, Philipp Heinrich Pfeffenhauser, Nikolaus Rugendas, Johann Georg Wegelin, Johann Christoph Erhardt, Johann Wolfgang Hartich, Andreas Golling, Johann Georg Braun, David Sigmund Haas, Tobias Lotter, Johann Michael Sing.

Joseph Anton Schönner war wol der Sohn des vorhin genannten Christoph Schönner. Er muss im Jahre 1726 schon bei Jahren gewesen sein; denn er kommt in den Uhrmacher-Akten nur noch einmal vor und zwar um 1727—1729, während welcher Zeit Martin Rauhenecker bei ihm in Kondition stand.

Auch Markus Böhm, der schon 1702 Geschwornener war, kommt nach 1726 in den Uhrmacher-Akten nicht mehr vor.

Von Jakob Mayr befindet sich im Grünen Gewölbe in Dresden eine silberne Tafeluhr. Dieselbe wird in dem schönen Kataloge dieser Sammlung also beschrieben²⁾: „Das Werk befindet sich im Deckel eines achteckigen Kästchens, das, in Silber getrieben und vergoldet, auch zum Theil durchbrochen und mit silbernem Laubwerk belegt, in seinen vier breiten Seiten Silberreliefs, die vier Monarchen enthaltend, zeigt. Auf dem oberen, horizontal angebrachten Zifferblatte steht ein silberner Saturn, dessen Sense den Zeiger abgibt“. Es ist demnach diese Uhr eine sog. Stotzenuhr.

Von eben diesem Meister kenne ich das hübsche Werk einer Standuhr. Das kupferne Zifferblattschild trägt über dem Zeigeransatz in einer hübschen Cartouche den Namen Jakob Mayr, unter dem Zeigeransatz auf einem Spruchbände den Namen der Stadt: Augspurg. Die Uhr hatte bereits zwei Zeiger, welche die Stunden und Minuten zeigten, und das Werk besteht aus drei Werkformen, aus einem Gehwerk, aus einem Stunden- und Viertelschlagwerk, welche auf Glocken schlagen. Das Gehwerk ist mit einer Schnecke versehen, um welche sich die stählerne Kette windet. Die Anspannfeder bildet eine Art Ranke. — Jakob Mayr kommt nach 1726 nicht mehr in den Uhrmacher-Akten vor.

¹⁾ Katalog des k. k. österr. Museums für Kunst u. Industrie 1864. Seite 49.

²⁾ Das Königl. Grüne Gewölbe zu Dresden. Beschrieben von Julius und Albert Erbstein. Dresden 1884, Wilh. Bänsch. Seite 101, Nr. 284.

Ebenso erscheint Hieronymus Six nach 1726 nicht mehr in den Akten. Er muss schon vor 1712 Meister geworden sein, da er auf der, freilich lange nicht vollständigen Liste der Uhrmachermeister von 1712—1770 nicht vorkommt.

Von Philipp Heinrich Pfeffenhauser habe ich bisher weder eine Uhr noch ein Werk gesehen. Er ist wahrscheinlich der Sohn jenes Wilhelm Pfeffenhauser, von welchem die Wiener Schatzkammer eine schöne Standuhr besitzt¹⁾.

Ebendort befindet sich eine sehr hübsche Standuhr von Nikolaus Rugendas, welche, weil sich darauf der Verfertiger ausdrücklich als Rugendas den Jüngeren bezeichnet, von dem in Rede stehenden Rugendas und folglich aus den ersten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts stammen muss. Von dem älteren Nikolaus Rugendas scheint sich die mit der Marke N. R. (verschlungen) bezeichnete Platine einer achteckigen Eiuhr nebst dem dazu gehörigen prachtvollen Gehäuse erhalten zu haben. Dieses im Besitze der Antiquare Rösch & Zimmermann in Nürnberg befindliche Gehäuse aus der Zeit von 1650—1660 gehört zu den schönsten, die es in dieser Art gibt.

Dagegen scheint eine Minutenuhr in der Kgl. Bayrischen Schatzkammer in München²⁾ von dem jüngeren Rugendas zu sein. Es befindet sich darauf zwar unter dem Kalender die Jahreszahl 1661, allein die Angabe der Minuten auf Uhren kam erst am Beginne des 18. Jahrhunderts auf; es müsste denn sein, dass die aus dem Jahre 1661 stammende Uhr erst in späterer Zeit mit der Minutenweisung versehen worden wäre. Dieser jüngere Rugendas muss bald nach 1726 gestorben sein.

Ueber Joh. Georg Wegelin ist mir nichts bekannt, als dass er nach 1726 in den Akten nicht mehr vorkommt. Er war vielleicht der Sohn des Josua Wegelin, von dem sich auf der schwäbischen Kreisausstellung in Augsburg eine Stotzenuhr mit Repetirwerk aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. befindet. (Kat.-Nr. 2126.)

Von Joh. Christoph Erhardt befand sich auf der internationalen Ausstellung in Nürnberg 1885 eine goldene Repetiruhr mit schön gearbeitetem silbernen Kloben und Räderflügel und prachtvollem goldenen Zifferblatte. Ein äusserer Kreis zeigt darauf in arabischen Zahlen auf blanken Plättchen die Minuten, ein innerer in römischen Zahlen die Stunden. In der Mitte des Zifferblattes halten zwei Genien eine Krone. Darunter wird in einer Oeffnung das Datum sichtbar. Zwischen den Stundenzahlen bezeichnen viertheilige erhabene Ornamente die Halbstunden. Diese Uhr, welche Carl Beck in Ansbach besitzt, stammt aus der Zeit um 1740.

Von Johann Wolfgang Hartich ist aus der schon genannten Uhrmacherliste bekannt, dass er am 2. Oktober 1712 Meister geworden ist. Hartich war oftmals Geschwornener und muss ein hohes Alter erreicht haben, da er noch 1770 am Leben war.

Andreas Golling muss schon vor 1712 Meister geworden sein. Er kommt in den Akten zum letzten Male 1746 vor. Im Jahre 1724 zeigte er dem Rathe an, dass er eine Maschine erfunden habe, auf welcher die zartesten und subtilsten Feilen von allen Gattungen, dergleichen unmöglich mit der Hand so zart, subtil und auf ein Haar ganz gleich zu machen, in ganz kurzer Zeit hergestellt werden könnten. Es scheint aber, dass Golling diese wichtige Erfindung nicht ausnützen konnte oder durfte, da dieselbe einen Eingriff in die Rechte der Feilenhauer bedeutete; denn er war im Jahre 1735 beim Herbergsvater mit nicht weniger als 52 Gld. im Rückstande. Seine Frau Maria Barbara führte das Geschäft fort und lebte noch 1753.

Johann Georg Braun scheint ebenfalls in wenig günstigen Verhältnissen gelebt zu haben, da er auf der Herberge im Jahre 1735 ebenfalls mit 9 Gld. 40 Krz. restirte. Auf dem betreffenden Zettel steht zwar „seel.“ bei seinem Namen, was auf seinen vorher erfolgten Tod zu deuten scheint. Allein Joh. Georg Braun war nur heimlich aus der Stadt entwichen, wie in einer Urkunde vom Jahre 1738 gesagt wird. Er heisst in der nämlichen Urkunde einmal Wilhelm, das andere Mal Johann

¹⁾ Katalog der Sammlungen der Schatzkammer des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien 1882. Nr. 84.

²⁾ Historischer und beschreibender Katalog der Kgl. Bayrischen Schatzkammer in München von Dr. Emil v. Schauss. München 1879, Literarisches Institut von M. Huttler, p. 283.